

Material dienst

Inhalt

1975 – Jehovas Zeugen erwarten das Ende dieser Weltzeit

Das ewige Dilemma mit den Zahlen
Russells Chronologie

„Mißverständnisse“ und Korrekturen

Was alle wissen, was aber Jehovas
Zeugen nicht wissen dürfen

1914 bleibt das maßgebliche
apokalyptische Datum

„Man spürt die Absicht...“

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

ÜBERSICHTEN

Religiöse Sondergemeinschaften mit
Körperschaftsrechten

ISLAM:

„Wir sind Muslime der
Ahmadiyya-Richtung“

NEUE KIRCHE (SWEDENBORG)

„Krisenstimmung“ auf der
Hundertjahrfeier

BEOBACHTUNGEN

Bergkreuze

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



1

38. Jahrgang
1. Januar 1975

1975 – Jehovas Zeugen erwarten das Ende dieser Weltzeit

Für die Zeugen Jehovas wird 1975 ein besonderes Jahr sein. Denn: „Sechstausend Jahre der Menschheitsgeschichte enden.“

Unter diesem Titel lasen Jehovas Zeugen in dem 1966 von der Wachturmgesellschaft (WTG) „freigegebenen“ Buch „Ewiges Leben in der Freiheit der Söhne Gottes“ erstmals von der apokalyptischen Bedeutung des Jahres 1975 (vgl. MD 1973, S. 215). Dieses Jahr war in einer graphischen „Übersicht wichtiger Daten von der Erschaffung des Menschen bis zum Jahr 7000 Anno Mundi“ ausgewiesen als das „Ende des sechsten 1000-Jahr-Tages der Existenz des Menschen“. Dann folgte ein dicker Strich, und darunter stand: „2975 – Ende des siebenten 1000-Jahr-Tages der Existenz des Menschen“.

Jedem Zeugen Jehovas war klar, was dies zu bedeuten habe. Hier war jenes apokalyptische Ereignis angesprochen, auf das er mit Spannung hinlebt: der große Wechsel der Zeitalter, die völlige Vernichtung des „gegenwärtigen bösen Systems der Dinge“ im „Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen“, und das Erscheinen der „von Gott verheißenen neuen Weltordnung, unter der hier auf Erden das Paradies wiederhergestellt wird, in dem Menschen ewig in vollkommener Gesundheit leben werden“ (aus einer Informationsschrift der WTG).

– Die neue Botschaft wurde daher „mit Begeisterung entgegengenommen“, wie es im Wachturm (WT 1967, S. 20) heißt. In den Versammlungen entstanden „rege Debatten“ (WT 1968, S. 686). Ja, es kam zu inneren Auseinandersetzungen, sogar zu einer Revolte im Hauptbüro in Brooklyn, in deren Verlauf 312 Zeugen Jehovas – das ist etwa ein Viertel der „Bethel-Familie“ – auszogen bzw. ausgeschlossen wurden.

Die Leitung der WTG merkte bald, daß die Ausgabe eines Endtermins ein Spiel mit dem Feuer ist, und sie ergriff „konjunkturdämpfende Maßnahmen“: Von Jahr zu Jahr ließ sie sich weniger über „1975“ und die diesem Datum zugrundeliegende Berechnung vernehmen. Dafür stellte sie ihre bisherige Endverkündigung erneut in den Vordergrund: „Wir stehen an der Schwelle Harmagedons.“ „In der unmittelbaren Zukunft werden sich die Ereignisse überstürzen . . . Es dauert höchstens noch ein paar Jahre . . .“ (WT 1968, S. 464). Heute tut die WTG so, als hätte sie über den Anbruch des Millenniums im Jahr 1975 nie etwas gesagt. In ihrem Schrifttum der letzten beiden Jahre findet man so gut wie keinen Hinweis auf dieses apokalyptische Datum mehr.

Dieses Vorgehen ist nicht nur eigenartig, sondern entlarvend. Es erinnert zu sehr an das Verhalten der WTG unter Präsident Rutherford im Hinblick auf den zuletzt ausgegebenen Endtermin 1925. Hier wie dort stand ganz offensichtlich keine „biblische Wahrheit“ im Hintergrund, die sich den Führern in Brooklyn so aufgedrängt hätte, daß sie sie verkünden mußten, weil sie selbst von ihr ergriffen waren. Allzu geschickt wurde hier regiert! Es ist die banale Notwendigkeit, eine apokalyptische Schar auf Trab zu halten, und es ist der feste Vorsatz, den eigenen Einflußbereich zu vergrößern, was dazu führt, die Bewegung das eine Mal anzuheizen und sie dann wieder zu dämpfen. Ob dies jeweils raffiniert ausgeklügelt wurde oder ob es mehr unbewußt geschah, sei hier nicht ent-

schieden; in jedem Fall war die neu entdeckte apokalyptische Berechnung ein Mittel zum Zweck.

Um offenzulegen, welche komplizierten Berechnungen und gewagten Kombinationen hinter den Endterminen stehen, die gegenwärtig in der WT-Organisation eine Rolle spielen, aber auch, um den Leser in die Lage zu versetzen, bei einer Begegnung mit Zeugen Jehovas ein orientierter Partner zu sein, soll hier das Thema „1975“ einmal im einzelnen besprochen werden.

Das ewige Dilemma mit den Zahlen

Die Erwartung der Wiederkunft Christi und des Anbruchs des Tausendjährigen Reiches begleitet die ganze Kirchengeschichte; immer wieder wurden konkrete Endzeitdaten ausgegeben, die auf die verschiedenste Weise berechnet waren.

Die aufsehenerregendste Berechnung in jüngerer Zeit, die Hunderttausende auf die Beine brachte, war jene des amerikanischen Farmers *William Miller* für das Jahr 1843/44 gewesen. Daraus ist die Adventbewegung entstanden. Grundlage waren prophetische Aussagen im Danielbuch (Kapitel 8 und 9), Ausgangspunkt das Jahr, in welchem der persische König den Befehl zum Wiederaufbau Jerusalems gegeben hatte – ein Zeitpunkt, der dann auch bei den Bibelforschern und Zeugen Jehovas als der chronologische Fixpunkt gilt, an dem biblische und weltgeschichtliche Chronologie zusammenstoßen.

Während die „Adventisten vom siebten Tag“, die sich nach 1845 gebildet hatten, von allen chronologischen Spekulationen Abstand nahmen, blieben andere adventistische Gruppen dem apokalyptischen Rechnen auch weiterhin verhaftet. Mit einer solchen Gruppe in Allegheny bei Pittsburgh kam der damals 18jährige *Charles Taze Russell* 1870 in Kontakt. Diese Begegnung war für ihn von wesentlich größerer Bedeutung, als er selbst zugab: historisch gesehen ist die Bibelforscherbewegung, die in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts zu der heutigen Organisation der Zeugen Jehovas umgewandelt wurde, ein später und extremer Zweig der Adventbewegung.

Die erwähnten Adventgruppen, deren Glieder Russell „Second Adventists“ nannte, erwarteten für die Jahreswende 1872/73 das „Verbrennen der Welt“ und die sichtbare Erscheinung des „Christus im Fleisch“. Forscht man nach, so stößt man auf dieselbe Begründung, die jetzt wieder dem apokalyptischen Jahr 1975 zugrundegelegt wird. Man hatte, einer älteren Tradition der „prophetischen“ Bibelausdeutung zufolge, das Sieben-Tage-Schema, das im ersten Kapitel der Bibel auf die Schöpfung bezogen ist, auch auf die weitere Geschichte der Welt angewandt. Man glaubte, daß das mühevollen Leben der Menschen unter der Herrschaft der Sünde den sechs „Arbeitstagen“ gleiche, während das verheißene Tausendjahrreich (Offb. 20) dann der siebte Tag, die „Sabbatruhe“ für die Heiligen sei (vgl. Hebr. 4, 9). Da nun die „Tage“ gleich lang sein müssen, schloß man von dem Tausend-Jahr-Sabbat (Millennium) auf 6000 Jahre Menschheitsgeschichte seit Abschluß der Schöpfung (so wird noch heute im «Wachturm» argumentiert: 1970, S. 311f).

Wie kamen die „Second Adventists“ aber darauf, das Ende der 6000 Jahre Menschheitsgeschichte gerade auf 1872/73, bzw. die Erschaffung Adams auf das

Jahr 4128/27 v. Chr. anzusetzen? Davon wissen wir nur indirekt. Russell hat nämlich die Argumentation aufgegriffen und im zweiten Band seiner „Schriftstudien“ (deutsch 1900, Nachdruck 1919) genau durchgeführt.

Russells Chronologie

Wie Miller setzt Russell mit dem Ende der babylonischen Gefangenschaft ein. Er datiert sie auf 536, „einem wohlbegründeten und von Sachverständigen allgemein angenommenen Datum“, wie er sagt. Von 536 rechnet Russell dann 3592 Jahre zurück bis zur Erschaffung Adams. Wie kommt er zu dieser Zahl?

Russell hält sich zuerst an das „Verzeichnis der Nachkommen Adams“ (1. Mose 5, 1ff und 7, 6), um die Zeit von Adam bis zur Sintflut mit 1656 Jahren zu bestimmen. Dann folgt er dem Register 1. Mose 11, 10ff: es ergibt 427 Jahre von Noah bis Abraham. Hier enden die alttestamentlichen Zeittabellen. Aber „Paulus und Stephanus liefern, als Mundstücke des Geistes, das fehlende Glied“ (S. 48): Russell entnimmt der Stephanusrede (Apg. 7, 4) die Angabe, daß Gottes Bund mit Abraham in demselben Jahr geschlossen wurde, als Abrahams Vater, Tharah, in Haran starb. Im Galaterbrief des Paulus steht dann, daß das „Gesetz“ 430 Jahre nach dem „Testament“ (= Bund) gegeben wurde (3, 17). Das ermöglicht die Bestimmung der Gesetzgebung am Sinai im unmittelbaren Anschluß an 1. Mose 11, 32.

Eine Angabe des „Kundschafters“ Kaleb (4. Mose 13 und Jos. 14, 6f und 10) zeigt Russell, daß zwischen der Gesetzgebung und der Aufteilung des Landes Kanaan unter den israelitischen Stämmen 46 Jahre lagen. Für die Dauer der Richterzeit, den „schwierigsten Teil der Chronologie“ (S. 52), springt wieder Paulus als Gewährsmann ein: er bestimmt sie in seiner Rede in der Synagoge von Antiochia in Pisidien (Apg. 13, 20) mit 450 Jahren. Die Königszeit wird dann aus den Angaben der Chronikbücher ermittelt: 513 Jahre. Und dann folgt die Gefangenschaft in Babylon, die nach 2. Chronik 36, 21 siebzig Jahre währte.

Es ist interessant, daß die Zeitschrift «Der Wachturm» vom 1. September 1906 ab über zwei Jahrzehnte lang auf der Titelseite eine doppelte Zeitangabe enthielt: von Christi Geburt und von Adams Erschaffung ab gerechnet. Die letzte dieser Angaben lautete „1. Oktober 1928, seit Adam 6056“. Das weist darauf hin, daß bis 1928 in der Wachturm-Organisation die Meinung weitertradiert wurde, daß die 6000 Jahre Menschheitsgeschichte 1872 abgelaufen seien und daß wir uns seitdem im „Millennium“ befänden. (Vgl. Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht, 1973, S. 207.)

„Mißverständnisse“ und Korrekturen

Diese Berechnung ist bis heute im wesentlichen gleich geblieben (siehe das 1963/67 erschienene Buch „Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert und nützlich“, S. 281ff). Nur beginnen jetzt die 6000 Jahre nicht mehr 4128, sondern 4026 v. Chr., und sie enden statt 1872 nun 1975. Der Grund hierfür: der Zeitabschnitt von der Gesetzgebung am Sinai bis zur Königssalbung Sauls ist nun genau hundert Jahre länger.

Wie? Hatte Russell falsch gerechnet? Dieser Frage ist die Wachturmgesellschaft bisher ausgewichen. Jetzt stellt sie sich ihr und wirft Russell „Mißverständnisse“ vor (Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht, 1973, S. 206ff). Im Grunde aber befindet sie sich in einer fatalen Lage. Sieht man nämlich genau zu, so folgt die WTG jetzt hinsichtlich dieses speziellen Zeitabschnittes einfach einem anderen chronologischen Strang. Nun werden nicht mehr die Angaben des Kaleb und des Apostels Paulus in die Rechnung einbezogen, sondern man richtet sich nach einer Angabe im ersten Königsbuch (6, 1), wo es heißt, daß Salomo den Tempelbau im vierten Jahr seiner Regierung begann, welches das 480. nach dem Auszug aus Ägypten war. Beide Zeitlinien lassen sich nicht vereinigen.

Man kann natürlich fragen, warum Russell die Stelle 1. Kön. 6, 1 nicht berücksichtigt hat. Daß er sie aus Versehen überlesen habe, ist nicht anzunehmen. Also wird er sie geflissentlich übergangen haben. Erst viele Jahre später weist er auf diese Stelle hin und bemerkt, daß offenbar durch einen Abschreibfehler 580 in 480 verfälscht worden sei (WT 1911, S. 143). Russell hält also immer noch an der alten Berechnung fest – denn ein Millenniumsbeginn hundert Jahre später wäre für ihn uninteressant gewesen!

Übrigens, dieselbe Frage kann man der heutigen Wachturmgesellschaft stellen: Warum folgt sie beispielsweise bei der Epoche von Tharahs Geburt bis zur Gesetzgebung am Sinai nicht der eindeutigen chronologischen Linie im 1. und 2. Mosebuch (1. Mose 11, 24 und 26; 21, 5; 25, 26; 47, 9–11 und 2. Mose 12, 40)? Danach war Tharah 70 Jahre alt und zeugte Abraham. Dieser war 100 Jahre, als ihm Isaak geboren wurde, der wiederum 60 Jahre alt war, als Esau und Jakob auf die Welt kamen. Jakob zog im Alter von 130 Jahren nach Ägypten, und die ägyptische Fremdherrschaft betrug 430 Jahre. Das sind 790 Jahre, während die WTG heute immer noch der Russellschen Linie folgt, die nur 635 Jahre umfaßt. Warum sie das tut? Diese Frage wird ihr direkt nicht gestellt worden sein. Jedenfalls liegt es auf der Hand, daß nach dem anderen Strang die Gottes-herrschaft 155 Jahre später beginnen würde. Und das ist wiederum den heutigen Zeugen Jehovas nicht zuzumuten.

Es kann als eine allgemein gültige Erkenntnis der heutigen wissenschaftlichen Bibelforschung gelten, daß die chronologischen Angaben der Heiligen Schrift nicht miteinander harmonisiert werden können. Dies aber darf die WTG nicht gelten lassen, denn sonst käme ihr ganzes apokalyptisches Gebäude ins Wanken. Von der Brüchigkeit des Fundaments dieses „Gebäudes“ ganz zu schweigen! Denn das fundamentale Problem aller chronologischen Berechnungen ist ja die Frage nach dem zugrundeliegenden Bibeltext. Russell hatte noch den Mut gehabt, dieses Problem direkt anzusprechen. Er schreibt: „Wir wollen hier den Wert der Septuaginta im Vergleich mit dem hebräischen Text der alttestamentlichen Schriften, die Abweichungen beider von einander in chronologischen Daten usw., nicht besprechen. Wir . . . wollen uns mit der Bemerkung genügen lassen, daß die erstere eine in Ägypten veranstaltete Übersetzung, während die letztere die ursprüngliche hebräische Urkunde ist“ (Schriftstudien, Bd. II, S. 43). Das ist verständlich. Gegenüber dem Grundtext ist die Übersetzung zweitrangig. Die heutige Wachturmgesellschaft aber sieht die Dinge anders. Das ist etwa

aus der Bemerkung ersichtlich: „... der Samaritanische Pentateuch und die Septuaginta, die sich beide auf hebräische Texte gründen, welche älter als der massoretische sind...“ (Die ganze Schrift ist von Gott, S. 282). Für die WTG ist also der uns überlieferte hebräische Text der Massoreten keineswegs der einzige inspirierte Grundtext der Bibel. Wo es ihr hilfreich erscheint, greift sie auf „ältere“ Texte zurück. In der von ihr vertretenen Chronologie aber stützt sie sich allein auf den traditionellen hebräischen Text! Warum? Weil die Zeitangaben der drei erwähnten Textzeugen in einem so großen Ausmaß divergieren, daß man in Teufels Küche käme, wollte man hier versuchen, eine wirklich „zuverlässige biblische Chronologie“ zustandezubringen. Man bedenke: von der Erschaffung Adams bis zur Sintflut sind es nach dem massoretischen Text 1656 Jahre, nach der Septuaginta aber 2242 und nach dem Codex Samaritanus nur 1307 Jahre. Kein gutgläubiger Zeuge Jehovas weiß, daß ihm seine „Leitende Körperschaft“ dieses Grundproblem aller biblischen Chronologie bewußt vorenthält (siehe hierzu: Die ganze Schrift ist von Gott, S. 312ff).

Was alle wissen, was aber Jehovas Zeugen nicht wissen dürfen

Während das Problem der biblischen Texte von der WTG bewußt übergangen wird, hat sie in einem anderen Punkt den Weg der ideologischen Manipulation gewählt. Es handelt sich um die mit dem Zeitpunkt der „Erschaffung Adams“ zusammenhängenden Frage: *Seit wann gibt es Menschen auf der Erde?*

Russell entschied dieses Problem auf folgende Weise (siehe Schriftstudien, Bd. II, S. 37–42). Er sagt: „Die Welt hat kein Mittel, ihre Chronologie weiter zurück als 776 v. Chr. (Beginn der olympischen Spiele) zu verfolgen.“ Von da ab „ist alles dunkel, ungewiß, mythisch, voller Fabeln und unzuverlässiger Tradition“. Dann spricht er kurz drei frühgeschichtliche Funde an, worauf er den ganzen Komplex „prähistorische Forschung“ mit dem Hinweis auf „die Uneinigkeit und das gänzlich unzuverlässige Mutmaßen einiger Geologen“ abtut. Nun weist er auf die Bibel hin, die „mit Adam beginnt“ und die „die einzige Urkunde in der Welt ist, die einen Überblick der menschlichen Geschichte als Ganzes liefert“.

Für Russell war die Bibel demnach die einzige zuverlässige *historische* Urkunde. Dies Verständnis hat die WTG übernommen und ausgebaut. In dem Buch „Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert und nützlich“ heißt es auf Seite 11: „Adam, der von Gott den Schöpfungsbericht erhielt, war an einer Aufzeichnung für seine eigene Familie, das Menschengeschlecht, interessiert. Er schrieb die ersten beiden Urkunden, die in 1. Mose 2, 4 und 5, 2 . . . enden. Diese Schriften wurden von Noah, der die nächste ‚Geschichte‘ schrieb, während der Flut bewahrt, und dann waren acht weitere Männer daran beteiligt, zu den Aufzeichnungen beizutragen und sie zu bewahren . . . In der Wildnis Sinai stellte Moses im Jahre 1513 vor unserer Zeit diese Urkunden unter Inspiration zusammen.“ Danach bietet die Bibel urkundlich aufgezeichnete Geschichte!

Demgegenüber ist die frühgeschichtliche Forschung heute so weit vorangeschritten, daß sie zu allgemein anerkannten Ergebnissen gelangte, die den Rang historischer Fakten haben. Somit steht der Zeuge Jehovas heute zwei einander

widersprechenden *historischen* Aussagen gegenüber: nach „*biblischer Chronologie*“ ist Adam auf jeden Fall um 4000 vor Christus erschaffen worden (alle textkritischen und hermeneutischen Fragen ausgeklammert), während die *Wissenschaft* dies als völlig unhaltbar erachtet und das Alter des Menschen auf jeden Fall um ein Vielfaches höher veranschlagt.

An dieser Stelle sei auf ein *Gutachten* hingewiesen, das vor kurzem der Prähistoriker Professor *Dr. Karl J. Narr* von der Universität Münster abgegeben hat. Es kann bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A) angefordert werden.

Professor Narr wurde gefragt: „Welches sind die gesicherten und heute von der Vorgeschichtswissenschaft allgemein anerkannten Tatsachen hinsichtlich des Alters des Menschengeschlechts?“ Darauf antwortete er am Schluß seiner offiziellen Stellungnahme direkt: „Läßt man alle strittigen Sachverhalte beiseite und beschränkt sich allein auf dasjenige Wissen, das heute von keinem Fachwissenschaftler mehr ernstlich in Frage gezogen werden kann, so bleibt: daß die Menschheit bereits 3000 v. Chr. praktisch über die ganze Erde verbreitet war und daß sie damals einen Kulturstand hatte, der eine lange Vorgeschichte erforderte; daß spätestens 7000 v. Chr. stadttähnliche Siedlungen errichtet wurden (zum Beispiel Jericho); und daß schon vor 30 000 Jahren Menschen lebten, die Kunstwerke schufen (u. a. Höhlenmalereien) und die körperlich den heutigen Menschen gleichzustellen sind.“

Natürlich geht Professor Narr auch auf die Frage der Datierung der Funde ein. Er verschweigt nicht verschiedene Unsicherheitsfaktoren: „Diese Datierungen unterliegen jeweils einer gewissen Schwankungsbreite.“ Jedoch stellt er fest, daß sie „in der Gesamtgrößenordnung sicher zutreffen, wie Kontrollen mit Hilfe anderer Zählmethoden erwiesen haben“. Deziidiert sagt er: „Kein Fachwissenschaftler bezweifelt heute mehr, daß die Vorgeschichte des Menschen ein Vielfaches seiner geschichtlichen Epoche (seit 3000 v. Chr.) umfaßt.“

Auf dieser Aussage beruht der eigentliche Wert des Gutachtens: Während die Wachturmgesellschaft nur mit Mühe einzelne Wissenschaftler als Zeugen für ihre Auffassung anführen kann, wird in diesem Gutachten von einem Fachwissenschaftler das wiedergegeben, was als gesichertes Wissen heute *Allgemeingut der wissenschaftlichen Welt* geworden ist.

Der Zeuge Jehovas befindet sich damit in einem Konflikt: Wem soll er vertrauen, der „Bibel“, wie sie ihm von der WTG vorgelegt wird, oder der wissenschaftlichen Forschung? Wenn der Konflikt so formuliert wird, ist die Antwort eindeutig: der Zeuge Jehovas fühlt sich aufgefordert, ein Bekenntnis seines Glaubens an die Bibel und damit an Jehova Gott abzulegen. In dieser Hochstilisierung der historischen Frage zu einer Glaubensfrage besteht die „ideologische Manipulation“ der WTG. Denn nun kann der Zeuge Jehovas gar nicht anders, als daß er strikt an das biblische Datum der Erschaffung Adams – 4026 v. Chr. – glaubt.

Das letzte von der WTG veröffentlichte Buch trägt den Titel „Gottes ‚ewiger Vorsatz‘ jetzt zum Wohl des Menschen glorreich verwirklicht“ (1974). Es ist ein interessantes Beispiel dafür, daß die Endzeitbotschaft „1975“ und damit die chronologische Tabelle von 1966 heute völlig zurückgenommen ist. Denn der

heute verwirklichte „ewige Vorsatz“ Gottes bezieht sich auf die „Geburt des messianischen Königreiches Gottes unter seinem Sohn Jesus Christus in den Himmeln“ – im Jahr 1914! Alle Schriften der WTG sind heute voll von Hinweisen auf das, was im Jahr 1914 geschehen ist, und auf die Generation, die damals lebte. Was hat es mit diesem Datum auf sich?

1914 bleibt das maßgebliche apokalyptische Datum

„In jenem Jahr begann die Zeit der ‚Gegenwart‘ (parousia) des Herrn Jesus . . . , bekleidet mit der Macht des messianischen Königreiches.“ Diese „Machtübernahme . . . bedeutet aber nicht, daß auf Erden sofort Friede und gerechte Verhältnisse einkehren“. Im Gegenteil, der Satan ist auf die Erde geworfen (Offb. 12, 7ff). Deshalb ist das sichtbare „Zeichen“ der Parusie Christi nach der Lehre der WTG „eine Zeit totaler Kriege . . . , Nahrungsmittelknappheiten, Erdbeben, Gesetzlosigkeit“ – aber auch „das erdenweite Predigen ‚dieser guten Botschaft vom Königreich‘“, wie es nun durch die Zeugen Jehovas geschieht (Beleg: Matth. 24). In diesem Zusammenhang findet die WTG die für heute entscheidende Prophezeiung. Nach Matth. 24, 34 sagte Christus: „Diese Generation wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen sein wird.“ Und die Schriftgelehrten von Brooklyn behaupten: das ist „die Generation, die im Jahr 1914 sah, wie ‚das Zeichen‘ in Erscheinung zu treten begann“!

Von beidem, vom Beginn des Königreichs im Jahr 1914 und von „dieser Generation, die nicht vergehen soll“, spricht die WTG heute fortwährend und so selbstverständlich, daß man erschrickt, wenn man die äußerst fragwürdige Begründung gerade dieses Datums hört.

Ausgangspunkt bildet die Prophetie Lukas 21, 24: „Und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß die Zeiten der Heiden erfüllt sind.“ Russell hatte vermutet, daß diese „Zeiten der Heiden oder Nationen“ ein fester Begriff sei. Er fand ihn wieder in 3. Mose 26, 17f, wo Gott zu seinem ungehorsamen Volk sagt: „Ich will euch noch weiter strafen, siebenfältig (= sieben Zeiten), um eurer Sünde willen.“ Und mit „prophetischem“ Blick schrieb Russell: „Diese sieben Zeiten beziehen sich auf die Länge der Zeit, während welcher die Heiden . . . herrschen sollten.“ Er rechnete sie ab 606 v. Chr., dem zu seiner Zeit vermuteten Datum der Zerstörung Jerusalems (Schriftstudien Bd. II, Studie 4).

Heute findet die WTG das Wort „sieben Zeiten“ in dem prophetischen Traum des Nebukadnezar wieder (Dan. 4, 13). Sie gesteht zwar zu, daß es sich hier um „sieben buchstäbliche Jahre“ handelt, während denen der König geistesgestört sein solle. Aber sie sagt, in Vers 14 sei der Hinweis darauf zu finden, daß sich dieser Traum auch auf das „Königreich Gottes“ beziehe, nämlich auf die Herrschaft des „Niedrigsten der Menschen“; und das ist Jesus Christus! (Ist mit dem jetzigen Leben alles vorbei? 1974, S. 151ff). – Also sind die „Zeiten der Heiden“ in Wirklichkeit „sieben Zeiten der Heiden“. Das Wort „Zeit“ soll in diesem Zusammenhang „Jahr“ bedeuten – und zwar „symbolisches“ oder „prophetisches Jahr“, das nur 360 „Tage“ hat –, wobei dann diese Tage wiederum als Jahre zu verstehen sind. So kommt man auf 7 mal 360 = 2520 Jahre;

von 606 bzw. 607 ab gerechnet = 1914 n. Chr. Dies ist das Datum des „Endes der Zeiten der Nationen“! Wahrlich ein apokalyptisches Rechenkunststück! Da nun für die WTG feststeht, daß die apokalyptischen Ereignisse, die im 24. Kapitel des Matthäusevangeliums beschrieben sind, unmittelbar auf das Ende der „Zeiten der Nationen“ folgen, und da nach Vers 34 diese Ereignisse offensichtlich innerhalb einer Generation abrollen sollen, gibt sie es heute als eine feststehende Tatsache aus, daß die Generation der „gesalbten Überrestglieder“ der Zeugen Jehovas, die 1914 alt genug waren, um zu beobachten, was geschah, nicht vergehen wird, bis das tausendjährige Königreich sichtbar in Erscheinung tritt. Und es heißt dabei stets: „Diese Generation ist heute schon alt – die Zeit läuft offensichtlich ab!“

„Man spürt die Absicht . . .“

„Es ist daher jetzt nicht an der Zeit, gleichgültig zu sein und in den Tag hineinzu leben . . . Laß dich durch nichts aufhalten oder veranlassen, müde zu werden und aufzugeben. Alle, die sich . . . von dem gegenwärtigen satanischen System der Dinge abgewandt haben, laufen jetzt um ihr Leben; sie laufen ihrem Ziel, dem Königreich Gottes, entgegen, und sie werden nicht nur bis zum Jahre 1975 laufen. Nein! Sie werden auf diesem herrlichen Weg, der zu ewigem Leben führt, bleiben und Jehova . . . allezeit dienen!“ (WT 1968, S. 693).

Man hat den Eindruck, daß in diesem Absatz das eigentliche Anliegen der „Leitenden Körperschaft“ in Brooklyn deutlich ausgesprochen ist. Der aktive Einsatz für „die Sache Jehovas“ – der identisch mit der Sache der Wachturmgesellschaft ist! –, das ist das Ziel. Was diesen Einsatz fördern kann, ist gut. Die Botschaft „1914“ ist deshalb so wirksam und sicher, weil, im Unterschied zu anderen apokalyptischen Daten, in jenem Jahr wirklich etwas geschehen ist: der Erste Weltkrieg brach aus, und die WTG hat sehr geschickt die ursprüngliche Verkündigung Russells auf dieses Ereignis umgestellt.

Was aber das „apokalyptische Jahr“ 1975 anlangt, so haben augenscheinlich „innenpolitische“ Erwägungen der WTG den Ausschlag gegeben. Wie man aus den statistischen Tabellen im «Wachturm» ersehen kann, war, nach starkem Wachstum in den 50er Jahren, die Zunahme zu Beginn der 60er Jahre sehr zurückgegangen. Offensichtlich fehlte ein zugkräftiges Ziel! 1966 war dann die jährliche Zuwachsrate auf 2,4 Prozent abgesunken (1950 gegenüber 1949: 18 Prozent). In der Bundesrepublik registrierte man sogar eine Abnahme von 1 Prozent (1950: 23 Prozent Zunahme!). Die „Gesellschaft“ hatte sich gezwungen gesehen, in ihrem Jahrbuch 1967 erstmals auf diese negative Bilanz hinzuweisen. Als dann aber die Parole „1975“ ausgegeben war, konnte wieder ein Ansteigen der Wachstumsrate verzeichnet werden (1968: 5,6 Prozent; 1969: 8,7 Prozent; 1970: 10,2 Prozent. In der BRD wieder durchschnittlich 3–4 Prozent). Die „Konjunkturpolitik“ der Wachturmgesellschaft bewährt sich also offensichtlich! Und wenn heute auch keiner weiß, was das vor uns liegende Jahr 1975 bringen wird, eines ist sicher: am Ende wird die „Leitende Körperschaft“ sagen: „Wir haben es immer schon gewußt!“

Hans-Diether Reimer

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

ÜBERSICHTEN

Religiöse Sondergemeinschaften mit Körperschaftsrechten. (Letzter Bericht: 1974, S. 314ff) Vor kurzem veröffentlichte die Kirchenkanzlei der «Evangelischen Kirche in Deutschland» ein „*Verzeichnis der Freikirchen, Religionsgesellschaften, religiösen und Weltanschauungsgemeinschaften mit Körperschaftsrechten*“, in dem der Stand von 1973 dokumentiert wird. Insgesamt handelt es sich, wenn man die Katholische Kirche und die Evangelische Kirche in Deutschland dazurechnet, um 24 Religionsgesellschaften, die „*Körperschaften des öffentlichen Rechts*“ sind.

Neben den Freikirchen und verschiedenen zahlenmäßig sehr kleinen Glaubensgemeinschaften (Heilsarmee, Evangelische Brüderunität in Deutschland, Evangelisch-lutherische Zionsgemeinde in Hamburg und Remonstrantisch-reformierte Kirchengemeinde in Friedrichstadt/Eider) finden sich in diesem Verzeichnis sieben Religionsgesellschaften, die wir als religiöse „*Sondergemeinschaften*“ bezeichnen, weil sie in keiner ökumenischen Verbindung mit kirchlichen Gemeinschaften stehen. Es sind dies:

- Neuapostolische Kirche
- Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Mormonen)
- Die Christengemeinschaft
- Christliche Wissenschaft (Christian Science)

- Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands
- Religionsgemeinschaft Deutscher Unitarier.

Ordnet man diese sieben Religionsgesellschaften nicht nach der Größe, sondern nach dem Datum des Erwerbs der Körperschaftsrechte, so ergibt sich folgende Reihe:

- 1848 Freireligiöse Gemeinden
- 1921 Neuapostolische Kirche
- 1948 Christengemeinschaft
- 1948 Unitarier
- 1949 Christliche Wissenschaft
- 1950 Adventisten
- 1953 Mormonen.

Interessant ist auch zu erfahren, wie oft die einzelnen Religionsgesellschaften Körperschaftsrechte erworben haben. (Dabei sind einzelne Gemeinden, die Körperschaften des öffentlichen Rechts sind, nicht berücksichtigt.) An der Spitze stehen die Adventisten und die Neuapostolische Kirche mit Körperschaften in allen elf Bundesländern. Dann folgen die Freireligiösen mit sechs Bundesländern. Am Schluß stehen Christliche Wissenschaft mit Rechten in vier, Christengemeinschaft und Unitarier in drei und Mormonen in zwei Bundesländern.

Diese Angaben stammen aus dem Jahr 1973. Mittlerweile hat die pfingstlerische «Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland» (MD 1973, S. 283ff) in Hessen die Körperschaftsrechte erhalten (1974). rei

„Wir sind Muslime der Ahmadiyya-Richtung“. (Letzter Bericht: 1974, S. 390) Am 7. September 1974 entschied die Nationalversammlung von Pakistan die Auseinandersetzungen zwischen der Ahmadiyya-Bewegung und der konservativen islamischen Orthodoxie, die seit Jahrzehnten andauern und immer wieder zu schweren Unruhen führten, endgültig gegen die Ahmadis: die Zugehörigkeit zum Islam wurde ihnen abgesprochen. Das pakistanische Parlament machte damit den Beschluß einer Konferenz der moslemischen Weltorganisation in Mekka vom Mai 1974 rechtskräftig, der die Ahmadiyya zur „subversiven Sekte“ und „äußerst gefährlichen anti-islamischen Organisation“ erklärt und die Moslems zum Boykott gegen die Ahmadis aufgerufen hatte (vgl. MD 1974, S. 202f).

Die Entscheidung des Parlaments führte offenbar zu einer neuen Welle von Ausschreitungen. Erst im Mai und Juni war es in der Provinz Punjab zu blutigen Zusammenstößen gekommen, deren die Regierung nur mühsam Herr wurde. Die Monatszeitschrift «Der Islam», das Organ der deutschen Ahmadiyya-Gemeinde, bringt im Oktoberheft 1974 „einen eingehenden Bericht über die jüngsten Gewalttaten, Brandstiftungen und Plünderungen, die während des heiligen Monats Ramadan stattgefunden haben“. Zwar dürfte das dort gezeichnete Bild, als ob alle Schuld die unversöhnlichen orthodoxen Mullahs träfe, die immer wieder neue Methoden fänden, „um die Öffentlichkeit gegen die friedliebenden Ahmadis aufzuputzen“, allzu einseitig sein. Es gibt über die speziell religiösen Differenzen hinaus sehr

starke gesellschaftliche und politische Gründe für die Feindschaft gegen die keineswegs immer „friedliebenden“ Ahmadis. Daß sie aber in der gegenwärtigen Situation, zur nichtmuslimischen Minderheit erklärt, das Opfer religiöser Intoleranz werden, ist deutlich.

Der Bericht schildert neben einzelnen Ausbrüchen der Gewalttätigkeit – so wurden in Sargodha (Punjab) am 5. Oktober 13 Häuser, 9 Geschäfte und eine Moschee angegriffen, geplündert und zum Teil niedergebrannt – vor allem eine Reihe von Boykottmaßnahmen, die die Ahmadis offenbar besonders hart treffen. „Es ist den Ahmadis nicht erlaubt, Wasser von den öffentlichen Brunnen und Depots zu holen. Die Errichtung separater Wasserstellen für Ahmadis wurde verweigert.“ Ahmadi-Läden werden boykottiert, Kunden daran gehindert, sie zu betreten. Umgekehrt werden Ahmadis nicht bedient. In Schulen und Colleges sind Ahmadi-Schüler und -Lehrer Spott, Beleidigungen und Benachteiligungen ausgesetzt. Offenbar beteiligen sich auch Polizei und Behörden gelegentlich an den Diskriminierungen. So weigerte sich nach dem Bericht in Hyderabad (Sind) die Polizei, den Fall zu registrieren, als ein Ahmadi-Professor von Nicht-Ahmadis erschossen wurde.

Die offizielle Haltung der Ahmadiyya ist eindeutig: man bekräftigt seine Überzeugung, den wahren Islam zu verkörpern, betont das Bekenntnis zum Gründer Hazrat Mirza Ghulam Ahmad als dem „Verheißenen Messias“ und ermahnt die Mitglieder der Bewegung, festzubleiben und Unrecht und Leiden als Glaubensprüfung ge-

duldig zu ertragen. Hazrat Hafiz Mirza Nasir Ahmad, das gegenwärtige Oberhaupt der Ahmadiyya, hat diese Position in einer Predigt am 21. Juni 1974 entfaltet. Er weist darin auf die Problematik staatlicher Maßnahmen gegen eine religiöse Gruppe hin. Nicht nur spreche die Erklärung der Menschenrechte, die auch Pakistan anerkenne, jedem Menschen Religions- und Gewissensfreiheit zu. Auch die Verfassung der Islamischen Republik Pakistan garantiere jedem Bürger das Recht, „seine Religion zu bekennen, zu praktizieren und zu propagieren“. Dieses Recht bedeute, „daß jedermann so frei ist, seine Religion zu spezifizieren und keine Macht, keine Regierung kann sich in die Ausübung dieses Rechts einmischen“. Die Folgerung: „Der Verheißene Messias hat eine Erklärung abgegeben: ‚Wir sind Muslime der Ahmadiyya-Richtung‘; deswegen werden alle Ahmadis erklären: Wir sind Muslime der Ahmadiyya-Richtung; und keine Regierung der Welt hat das Recht zu sagen: ‚Ihr seid nicht Muslime der Ahmadiyya-Richtung‘.“ So überzeugend dieser Hinweis auf die Unmöglichkeit ist, von Staats wegen das religiöse Selbstverständnis der Bürger zu definieren, so sehr läßt er das Gesetz außer acht, nach dem jeder islamische Staat und die „Islamische

Republik Pakistan“ im besonderen angetreten ist. In der „Objectives Resolution“ vom 7. März 1949, einer Art Magna Charta des neuen Staates, wurde festgestellt, es sei der Sinn Pakistans, daß „die Muslime instandgesetzt werden, ihr Leben in der individuellen und kollektiven Sphäre im Einklang mit den Lehren und Erfordernissen des Islam, wie sie in Koran und Sunna dargelegt sind, zu führen“. Solange diese theokratische Staatskonzeption gültig ist – und sie scheint gegenwärtig im Weltislam eher verstärkt als abgebaut zu werden –, solange wird der islamische Staat in der Tat die „Lehren und Erfordernisse des Islam“ durchsetzen müssen. Er wird dies in einer unentwirrbaren Verquickung religiöser, gesellschaftlicher und politischer Interessen tun. Denn die Kriterien und Entscheidungsmechanismen, was denn nun diesen „Lehren und Erfordernissen“ entspreche, sind keineswegs eindeutig. So weist der Ahmadiyya-Kalif in seiner Rede zu Recht auf viele einander widersprechende, der jeweiligen politischen Situation angepaßte islamische Lehrentscheidungen („Fatwas“) hin. Jedenfalls ist in dieser Konzeption kaum Platz für Toleranz gegenüber einer abweichenden Minderheit. mi

NEUE KIRCHE (SWEDENBORG)

„Krisenstimmung“ auf der Hundertjahrfeier. (Letzter Bericht: 1972, S. 156f) Die *«Neue Kirche der deutschen Schweiz»* feierte vor kurzem ihr hundertjähriges Bestehen. Eine Festschrift (Neukirchenblatt 1974/4–5) berichtet ausführlich darüber. Einschließlich der Gäste „aus dem gan-

zen deutschen Sprachgebiet, aus dem Welschland, Frankreich, Dänemark, Kanada usw.“ hatten sich etwa 80 Teilnehmer versammelt – eine kleine Schar! Aber groß war die Bewegung im deutschsprachigen Raum, die von Anfang an ihren Schwerpunkt in der Schweiz hatte, nie gewesen. Zur Zeit

des 50jährigen Jubiläums gab es nur etwa 160 Schweizer Mitglieder „in gut gegliederten Gemeinden“ in Zürich, Herisau und Bern. Dieses Fest wird als „Höhepunkt“ in der Geschichte der Gruppe bezeichnet.

Bei der jetzigen Jubiläumsfeier war die Stimmung offensichtlich gedrückt. In einem Podiumsgespräch, das unter dem Thema „Die Neue Kirche zwischen Beharrung und Wandlung“ stand, wollte man sich Gedanken darüber machen, „wo wir stehen und welchen Weg wir in Zukunft einzuschlagen haben“. Wie der Diskussionsleiter nachträglich feststellte, sei aber „der Begriff ‚Wandlung‘ in der ganzen Diskussion nie zur Sprache gekommen“. Das Barometer stehe eindeutig auf „Beharrung“. Ja, zu einem Gespräch kam es eigentlich gar nicht: „Es gelang uns nicht“, so urteilt eine kritische Teilnehmerin, „gemeinsam etwas anzustreben... Wir sind eine Körperschaft von vielen Individuen, jedes für sich ein Ziel anstrebend...“

Dr. Horn, der Pfarrer der schweizerischen Gemeinden, stellte in seinem

Vortrag als Hemmnisse in der Fortentwicklung vor allem Abgrenzungen heraus, die die Neue Kirche anderen Strömungen gegenüber vollzogen habe. In der Lorber-Bewegung, dem Spiritismus und der Reinkarnationslehre sieht er eine gewisse Konkurrenz. Er meint: „Wir würden heute hier in diesem Raum nicht lediglich 80 Personen sein, die des 100jährigen Geburtstages unserer Körperschaft gedenken... würden sich unsere Lehren positiver zum Glauben an die wiederholten Erdenleben äußern.“

Überblickt man die Berichte über dieses Jubiläumstreffen, so ist man überrascht, mit welcher Offenheit hier über alle Probleme gesprochen und geschrieben wird. Das ist bei kleinen religiösen Gruppen, deren Fortbestand in Frage gestellt ist, sonst nicht üblich. Pfarrer Horn selbst sieht darin noch einen Schimmer von Hoffnung, wenn er bemerkt: „Diese wahrhaftige, nichts beschönigende Darstellung war der beste Beweis dafür, daß diese 100-Jahrfeier kein Begräbnis war.“ rei

BEOBACHTUNGEN

Bergkreuze. „Gegen Kreuze in Gerichtssälen wird schon protestiert – wie lange läßt sich die wachsende Zahl der Kirchenfreien noch die weit aufdringlicheren Kreuze auf Berggipfeln gefallen?“ So lautet der Text unter dem Foto eines steil abfallenden Felsens, auf dem hoch aufragend ein Kreuz steht. Zu finden sind Bild und Text in der Zeitschrift «Der Humanist» (11/1974), die seit dem 1. Juli 1973 erscheint als „Zusammenschluß der freireligiösen und freigeistigen Zeitschriften der Bundesrepublik“ und damit

als gemeinsames Publikationsorgan der „unterschiedlichen Richtungen, die im Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands vertreten sind“.

Freilich, bei allem Verständnis für den Abbau ungerechtfertigter kirchlicher Symbolik im Bereich des Staates – der Bildersturm hat auch so seine eigene Problematik. Der Felsen bei Betzdorf/Sieg, der im «Humanist» abgebildet ist, ist laut Bildunterschrift der Druidenstein. „Druide“, so ist im Duden nachzulesen: „Keltischer Priester der heidnischen Zeit“. ai

Moslems in der Bundesrepublik

Eine Handreichung

Herausgegeben vom Kirchlichen Außenamt der
Evangelischen Kirche in Deutschland

Einzel DM 2,—
ab 50 Exemplare DM 1,70

Eine kurze, leicht verständliche Darstellung des Selbstverständnisses des Islam und der Situation der Moslems in Deutschland verbunden mit Anregungen und Informationen im Blick auf die Beziehungen zwischen Christen und Moslems in Deutschland.

Dialog mit anderen Religionen

Material aus der ökumenischen Bewegung

Herausgegeben von

Hans J. Margull und Stanley J. Samartha

DM 18,—

Dokumentation und Darstellung der Anfänge eines Gesprächs zwischen Vertretern anderer Religionen und dem Ökumenischen Rat der Kirchen. Mit Chronologie und Bibliographie. Ein Beitrag zum Selbstverständnis der christlichen Mission heute, zur Beziehung zwischen einheimischer Kultur und Verkündigung und zu einem neuen Verständnis der Beziehung zu Buddhisten, Hinduisten, Juden und Moslems im gemeinsamen Dienst für den Frieden der Menschheit.

Bitte verlangen Sie unser vollständiges Verlagsverzeichnis



**VERLAG
OTTO LEMBECK**
6 Frankfurt am Main, Leerbachstr. 42

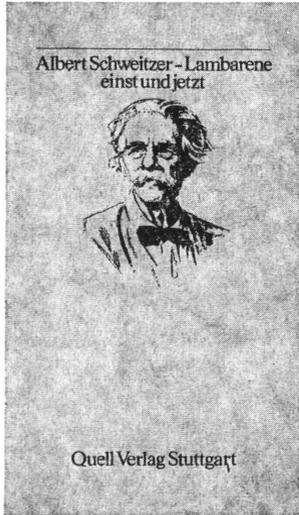
Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Dahinter
steckt immer
ein kluger
Kopf



Mitarbeiter und Freunde berichten über Albert Schweitzer und Lambarene. Gedanken des großen



Arztes und Menschenfreundes geben Zeugnis von der bewegenden Kraft in seinem Leben und Werk.

Der Leser findet viele bisher unveröffentlichte Fotos in diesem Buch. Lambarene im afrikanischen Gabun wurde zur Praxis für Menschlichkeit und ist es bis heute. Das Lebenswerk des »Urwalddoktors« hat weltweite Wirkung. Dieses Buch von Lene Wenzel und Ferdinand Bechtle erscheint aus Anlaß des

100. Geburtstags im Albert-Schweitzer-Jahr 1975.

Quell Verlag Stuttgart



DM 6.80

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildnerberger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. *Anschrift der Redaktion:* 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 22 70 81. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. *Kontonummer:* Girokasse Stuttgart 2 036 340. *Verantwortlich für den Anzeigenteil:* Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 20,- einschließl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer DM 1,- + Porto. *Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag.* – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.